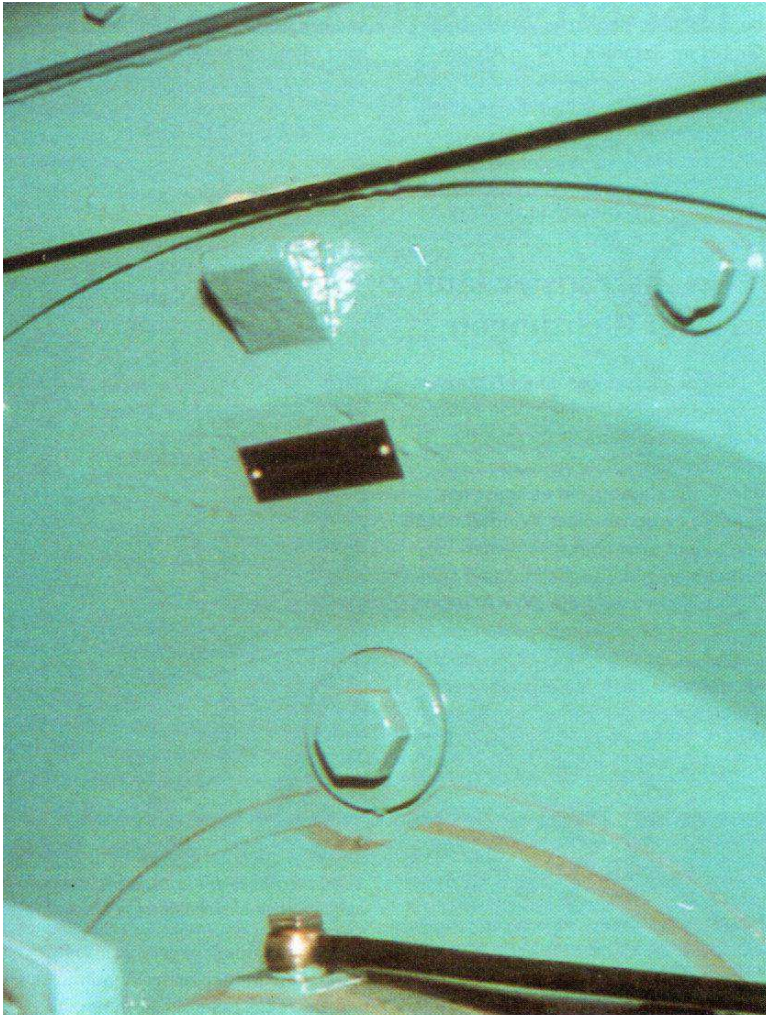


Titel

**Sächsisches Serviceteam
will mit seiner Arbeit
die Lebensdauer von
Windturbinen verlängern**

von Ralf Köpke (Text)
und Jan Oelker (Fotos)

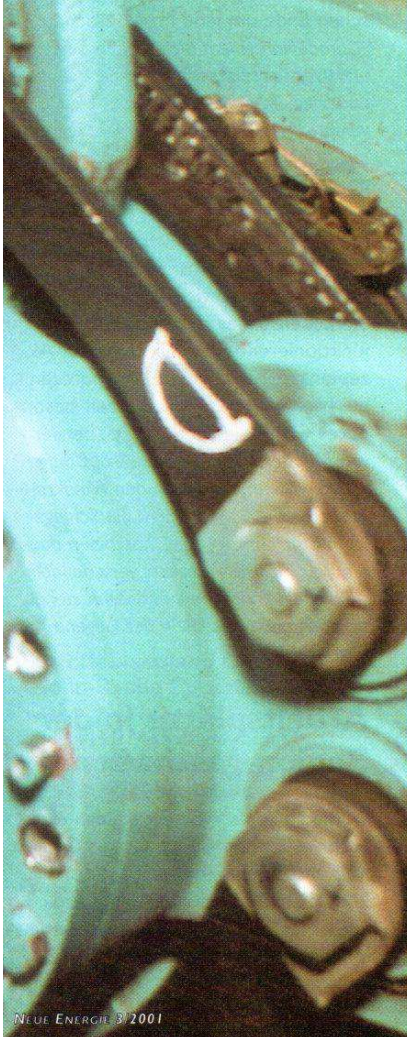
Ein Hauch von OP-Saal



Spitzzange“, „Zehner-Schlüssel“, „Den kleinen Schraubenzieher, bitte.“ Kurz und knapp sind die Zurufe, die in dem Gondelhaus der Tacke 1.5s im Windpark Butterberg knapp acht Kilometer nördlich vom sächsischen Grimma erklingen. Die Atmosphäre hat so einen Hauch von OP-Saal, Professor Brinkmann lässt grüßen.

Die Arbeit der vier Jungs, nicht in weiß, sondern in Blaumännern gekleidet, hat schon etwas mit einer Operation zu tun, genau genommen einer Total-OP: „Geno-Wechsel“, sagt Dirk Heinitz trocken. Der Elektriker lehnt sich an das wuchtige Gehäuse des Generators, der zwei Tage zuvor nach knapp anderthalb Jahren Laufzeit seinen Geist aufgegeben hat: „Wir klemmen das Teil heute komplett ab, damit morgen per Kran der Ersatzgenerator eingesetzt werden kann.“

Auch das bedeute einen kompletten Tag Arbeit, meint Rico Michael aus der hinteren Ecke des Gondelhauses. Zwischen den Zähnen hält er einen Mini-Schraubenzieher, in den Händen eine Rolle Klebeband und einen dicken schwarzen Edding-Filzstift. Geschickt hat er nicht nur alle Schrauben und Muttern an der Ständer- und Läuferwicklung gelöst. Auch alle Kabel und Zuleitungen für Lüftungen und Heizungen sind freigelegt – und dann



ordentlich auf einem Stück Klebeband beschriftet worden. „Da wir einen anderen Generator einbauen, erspare ich mir mit der heutigen Kennzeichnung einiges an Arbeit, wenn ich morgen früh genau weiß, wo die Kabel gesessen haben“, erklärt Michael.

Titel

Mit seinen auffallend kurzgeschorenen Haaren und den kleinen Pflastern auf dem Vorderkopf hat der gelernte Elektroinstallateur an diesem Morgen alle Aufmerksamkeit seiner Kollegen auf sich gezogen: „Ich bin am Wochenende von einer Türklinke geküsst worden“, begründet er die ungewohnte Frisur. „die Wunde ließ sich schlecht behandeln, da hat meine Freundin zur Schere gegriffen.“ Abgelegt hat er mittlerweile seine Jacke mit dem nicht zu übersehenden Aufdruck „WKA Windkraftanlagen-Service“ auf dem Rücken. Wie auch sein Kollege Dirk Heinitz hat der gebürtige Döbelner zuvor als Bauelektriker gearbeitet. Bei der seit einigen Jahren anhaltenden Flaute in der ostdeutschen Bauwirtschaft war Michael froh, vor anderthalb Jahren den Absprung geschafft zu haben. Die Arbeit sei jedenfalls interessant, abwechslungsreich und reichlich vorhanden. Wie viele Anlagen „WKA“ denn warte? „Da fragen Sie am besten den Doktor!“

Der Doktor ist kein anderer als Klaus-Dieter Lietzmann, Geschäftsfüh-

dem Konkurs der Tacke Windtechnik GmbH im Sommer 1997 in Abstimmung mit einigen sächsischen TW600-Windmüllern zur Selbsthilfe gegriffen und die „WKAService GmbH“ gegründet: „Ein Reihe von Betreibern stand damals über Nacht ohne Service da, deshalb musste einfach etwas passieren.“

Wissenstransfer läuft in zwei Richtungen

Lietzmann schloss einen Lizenzvertrag mit den Nachfolgern von Franz Tacke ab und baute sozusagen die sächsische Tacke-Servicestation auf, eine Konstruktion, die es sonst nirgendwo zwischen einer Windschmiede und einem privatwirtschaftlichen Unternehmen gibt. Ausgebildet und ständig qualifiziert wird die „WKA“-Mannschaft von den Enron-Experten im südlichen Emsland, ein Wissenstransfer, der aber nicht nur einseitig verläuft: „Von uns bekommt Enron ständig Rückläufe, wenn irgendwo was mit der Anlagentechnik nicht passt, um so darauf

anderen Betreibern“, erzählt Lietzmann ganz offen, „aber wir wollen nicht um jeden Preis wachsen.“

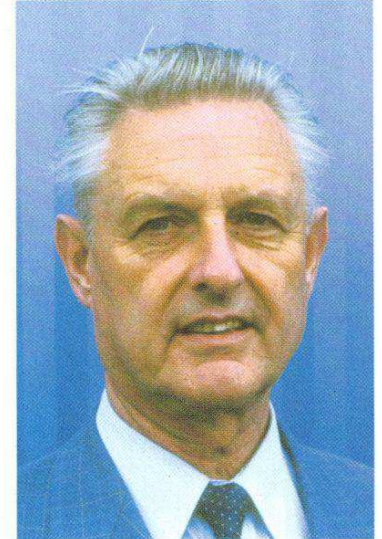
Der habilitierte Maschinenbauer spürt den ungläubigen Blick seines Gegenübers: „Mir kommt es vielmehr darauf an, dass Wartung und Service sorgfältig, kompetent und sensibel ausgeführt werden.“ Bei den ständig steigenden Kosten für die Akquisition von Windprojekten, Pachten und techni-

Komplette Wartung: Nicht nur die mechanischen Bauteile müssen rund laufen – auch bei der immer feineren Elektronik darf nichts klemmen.



rer beziehungsweise Gesellschafter der Freiburger Firmengruppe Heliotec Energiesysteme GmbH, Enwertec Ingenieurbüro, EAB Projektbau GmbH sowie der Geprenet GmbH. Der ostdeutsche Windkraft-Pionier hatte nach

bei den Weiterentwicklungen reagieren zu können.“ Dank dieser Symbiose wartet die „WKA“-Crew aus Großschirma vor den Toren Freibergs nach wie vor exklusiv die Maschinen aus Salzburg: „Sicherlich hatten wir schon Anfragen von



Geschäftsführer I: Klaus-Dieter Lietzmann, unter anderem Ehrenprofessor in Brasilien

schem Equipment ärgert sich Lietzmann, dass immer mehr Windmüller und Betreibergesellschaften am falschen Ende um jede Mark feilschen: „Gerade von einem ausgefeilten Service- und Wartungskonzept hängt die Lebensdauer einer Anlage ab, die vom Hersteller versprochene 20-jährige Betriebszeit ist nicht Gott gegeben.“ Dass die Arbeit der WKA-Monteure nicht für Ostlöhne zu haben ist, erwähnt Lietzmann mit einem Augenzwinkern.

Für den Südsachsen hängt von einem gutem Service mehr als allein die Lebensdauer der Anlage ab. Eine funktionierende Technik trage zur Akzeptanzsteigerung für die Windtechnik bei (siehe Seite 3). Was derzeit besonderes wichtig in Sachsen ist: „Bei der von Ministerpräsident Biedenkopf aufgewählten Stimmung gegen den Windkraft-Ausbau kann ich mir leicht die Schlagzeilen ausmalen, wenn die Maschinen dauernd ausfallen sollten: Erst verschandeln sie uns die Landschaft, und dann stehen sie auch noch nutzlos in der Gegend rum.“

Arbeitsplätze in der Region geschaffen

Biedenkopfs Worte von „den ökologisch wie ökonomisch unsinnigen Gelddruckmaschinen“ (NEUE ENERGIE 2/2001) hat insbesondere im Landkreis Meißen die Stimmung gegen die Windkraft aufgebracht. Dort konzen-

trieren sich an der Bundesautobahn A4 zwischen Leipzig und Dresden viele der in den vergangenen Jahren aufgebauten Parks (NEUE ENERGIE 1/2001). Die medialen Hyänen der Bild-Zeitung nahmen Biedenkopfs Appell an das gesunde Volksempfinden dankbar auf: Per Teleobjekt zoomten sie einige Anlagen des Windparks Bockelwitz so nah an eine Neubausiedlung heran, dass ein beängstigendes Panorama entstand.

Sicherlich, sagt Klaus-Dieter Lietzmann, wissen einige Bürgermeister in der Region mit Blick auf die Gewerbesteuererinnahmen der Parks, was sie von der Windkraft konkret haben: „Um die Bewohner zu gewinnen, wäre es gut, wenn die Windkraft vor Ort neue Arbeitsplätze schaffen könnte.“ Mit der WKA Service GmbH hat Lietzmann genau das getan: Zwölf Monteure aus der Region stehen mittlerweile auf der Lohnliste.

Oft fehlt es an guten Bewerbern

Solche zukunftsfähigen Arbeitsplätze zählen für Südwestsachsen, wie ein

Prozent, in den südlichen Regionen des Freistaates sogar zwischen 20 und 21 Prozent. Genau diese tiefer werdende wirtschaftliche Kluft zwischen



Geschäftsführer II: Lutz Stefaniak

Ost- und Westdeutschland hatte vor kurzem Bundestagspräsident Wolfgang Thierse moniert: „Wir müssen alles daran setzen, zu verhindern, dass Scharen junger, gut ausgebildeter Menschen die neuen Länder verlassen und ihr Glück

schäftsführer Lutz Stefaniak hat der alte Fahrensmann lange nach seinem Personal gesucht: „Wir haben einen großen Bedarf und leider wenig geeignete Bewerber.“ Am liebsten wären dem Geschäftsführer-Duo sogenannte Mechatroniker gewesen: Fachleute, die sowohl beim Maschinenbau als auch bei der Steuerungselektronik fit sind.

Dieses neue Berufsbild steckt auch im Westen noch in den Kinderschuhen, wie beispielsweise der vom Bundesverband WindEnergie initiierte Weiterbildungskurs in Husum zeigt (NEUE ENERGIE 1/2001). Im Osten müsste dagegen der so genannte BMSR-Mechaniker eine Renaissance erleben. BMSR steht für „Betriebs-Mess-Steuerungs- und Regelungs-Mechaniker“. „Zu DDR-Zeiten gab es das schon mal“, so Lietzmann.

Egal ob Mechatroniker, BMSR-Mechaniker oder „normaler“ Elektroniker: Arbeit gibt es bei der Servicestation in Großschirma genug. „Derzeit betreuen wir 137 Tackel/Enron-Anlagen in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen in der Bandbreite zwischen 600 und 1.500 Kilowatt Leistung“, kennt Lutz Stefaniak die genauen Zahlen. Bei der anhaltenden Dynamik beim Windkraft-Ausbau, wenn auch abgeschwächt in Sachsen, rechnet der „WKA“-Geschäftsführer mit einigen weiteren Aufträgen.

Zu seinen Kunden zählt bereits die Boreas-Gruppe aus Dresden. Deren Chef Jörg Kuntzsch hat fünf Tackel-Anlagen in „WKA“-Obhut: „Bislang hatten wir keine Probleme mit deren Arbeit“, lauten seine Erfahrungen. Auch Jürgen Holzmüller, Technischer Sachverständiger, hat jüngst bei zwei Maschinen im Windpark Bockelwitz die Arbeit der Lietzmann-Mannschaft unter die Lupe nehmen können: „Das sah alles fachmännisch und solide aus, mich hat nur die unvollständige Dokumentation gestört.“

„Jetzt wissen wir, wo der Hase lang läuft“

Für Dirk Heinitz, der seit Sommer 1998 zur „WKA“-Crew gehört, ist es keine Frage, dass seine Arbeit und die seiner Kollegen immer besser wird: „Am Anfang hat sich jeder reinfuchsen müssen. Jetzt, da wir wissen, wo der Hase lang läuft, haben wir auch vielmehr Zeit, so etwas wie Schadensprophylaxe an den Maschinen zu leisten.“ Mittlerweile haben er und seine Kollegen die Kuppelung des Generators losgeschraubt, für den Monteur Anlass genug, zurück Richtung Einstieg zu klettern: „Den Rest schaffen die auch allein.“ Unten angekommen, zündet er sich eine Zigarette an und greift dann zum Handy: „Chef, wohin soll's jetzt gehen?“



Blick in die jüngste Arbeitslosenstatistik zeigt: Während Ende Januar im Bundesdurchschnitt die Arbeitslosenquote saisonbedingt auf zehn Prozent kletterte, lag sie in Sachsen bei 18,4

dort suchen, wo es neue Jobs gib: im Westen.“

Keiner der Lietzmann-Jungs bei der WKA Service GmbH ist älter als 30 Jahre alt. Zusammen mit seinem Ge-